

»Täglich kommen über 1000«

Patrick Codjia ist UNICEF-Helfer im Flüchtlingslager Dadaab. Als Ernährungs-Spezialist kümmert er sich vor allem um unterernährte Kinder

GEOLino: In Dadaab leben inzwischen mehr als 380 000 Flüchtlinge, so viele Menschen wie in einer Großstadt. Wie organisieren Sie, dass alle das Nötigste bekommen?

Patrick Codjia: Dadaab besteht aus drei Lagern: Dagahaley, Ifo und Hagadera. Wenn die Flüchtlinge ankommen, gehen sie als Erstes in das Rezeptions-Zelt. Dort untersucht sie ein Arzt, sie bekommen Wasser, ein paar Nahrungsmittel, Kochgeschirr, ein Zelt, Seife und Laken. Später müssen sie sich in einem anderen Zelt registrieren lassen, damit sie als Flüchtlinge anerkannt werden. So wissen wir, wer hier ist und regelmäßig versorgt werden muss.

Wie viele neue Flüchtlinge treffen täglich ein?

Weit über 1000. Und es werden immer mehr.

Neben der Hungersnot leiden die Menschen auch darunter, dass in Somalia ein Bürgerkrieg herrscht und die Schabab-Rebellen keine Hilfsorganisationen ins Land lassen.

Genau deshalb fliehen die Menschen ja nach Kenia. Manche sind sogar ein oder zwei Monate unterwegs, um ins Lager zu gelangen. Darum haben wir auf dem Weg von der kenianischen Grenze bis hierher Stationen aufgebaut, an denen wir die Menschen mit Wasser und Lebensmitteln versorgen.



Helfer in der Not: **PATRICK CODJIA** (ganz oben) versorgt die Neuankömmlinge im Camp. **NAHRUNGSMITTEL** lagern dort in den riesigen Zelten der Hilfsorganisationen (oben)

Dank Hilfsorganisationen wie UNICEF bekommen die Flüchtlinge im Lager nicht nur Wasser und etwas zu essen, sondern auch **Stifte** und **PAPIER**. Wenn die Kinder schreiben oder zeichnen, vergessen sie wenigstens kurz ihre Sorgen. Auch Nimo malt gern. Jungen und Mädchen, die schon längere Zeit im Lager leben, gehen dort sogar zur Schule



quetschten sie sich in das Gefährt, das sie ein gutes Stück mit Richtung Dadaab nehmen sollte.

Plötzlich aber versperrten Männer mit Waffen den Weg. Alle mussten aussteigen. Die Banditen durchwühlten ihre Kleidung nach Geld. Als einer sagte: „Knallt sie ab“, rannten die Flüchtlinge pa-

nisch auseinander. Dabei verlor Nimo die Mutter und auch ihren Bruder Ahmed aus den Augen.

Mit ihren übrigen Geschwistern musste sie sich von da an allein durchschlagen. Drei Tage lang wanderten die Kinder, immer morgens und abends, wenn es

kühler war. Dann, endlich, erreichten sie das Lager.

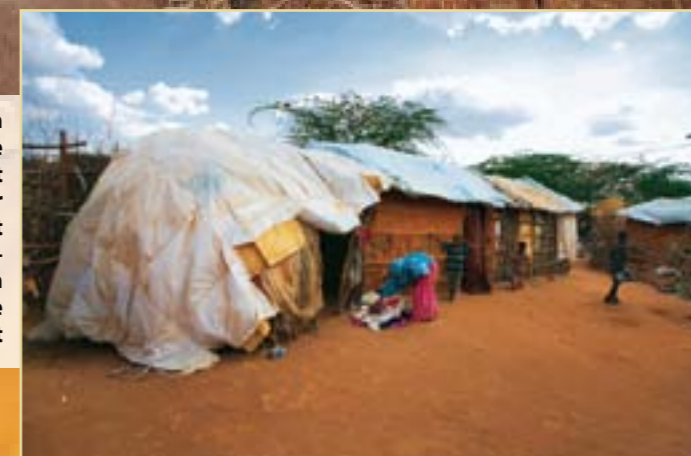
Hier gab es Wasser und Essen, Seife und Kochgeschirr. Und eine gute Nachricht: Ahmed, der „verlorene“ Bruder, hatte es auch nach Dadaab geschafft!

Für einen kurzen Moment vergaß Nimo ihren Schmerz. Auch,

Endlich essen! Nimo kocht für ihre Geschwister eine **MAHLZEIT** aus Maismehl. Sogar Tee mit Milch und Zucker gibt es für die Kinder. Nach der Flucht und den Entbehrungen der vergangenen Wochen und Monate ist das etwas ganz Besonderes



Ein Gerüst aus Stöcken und Zweigen, darauf eine **PLASTIKPLANE**, so sieht Nimos »Zuhause« im Lager aus. Die Kinder sind dort bei einer Pflegefamilie untergekommen – und hoffen doch täglich, dass auch ihre Mutter das Lager erreicht



weil sie mit ihren Geschwistern in eine Familie aufgenommen wurde.

Seit ihre Ankunft wohnen sie bei Anab, einer 45-jährigen Frau aus Somalia, die schon 20 Jahre im Lager lebt und bereits vor einiger Zeit zwei Waisenkinder zu sich genommen hatte.

Doch für Nimo scheint die Welt in Dadaab stillzustehen. Sie wartet und wartet, darauf, dass etwas passiert und ihr Leben irgendwie weitergeht. Vor allem aber wartet Nimo auf ihre Mutter.

Jeden Tag liest sie die Listen mit den Namen der Neuankömmlinge. S – H – U – K – I, Shuki, diese

fünf Buchstaben sucht sie auf dem Papier. Es ist der Name ihrer Mutter. Auch heute ist er nicht dabei. Wieder lässt der Tränenschleier die Buchstaben vor Nimos Augen verschwimmen. Aber das Mädchen gibt die Hoffnung nicht auf: Vielleicht steht er morgen da. Nimo wird nachsehen. ■